

auf 1. Petr. 2,4–6 und Apoc. 3,12 zu einer neuen und im ganzen überzeugenden Interpretation und Übersetzung der genannten Stifterinschrift.

Goswin Spreckelmeyer

Die Inschriften der Stadt Regensburg, I: Minoritenkirche, gesammelt und bearbeitet von Walburga KNORR und Gerhard ZIPP unter Mitarbeit von Beate MEIER (Die Deutschen Inschriften 40 = Münchener Reihe 8) Wiesbaden 1995, Reichert, XXXVIII u. 178 S., 54 Abb., 1 Karte, ISBN 3-88226-856-5, DEM 79. – Die heute dem Museum der Stadt Regensburg inkorporierte ehemalige Minoritenkirche bildete neben dem Dom und St. Emmeram die beliebteste und inschriftenreichste Begräbnisstätte in Regensburg, die auch dem Bürgertum offenstand. Obgleich Säkularisierung, Profanierung und zahlreichen Umbauten die ursprüngliche Anzahl und Lage der Inschriftenobjekte kaum mehr erkennen lassen, konnten anhand kopialer Überlieferungen die Standorte präzise rekonstruiert werden. Bis zum Jahr 1600, der unteren Zeitgrenze des Bearbeitungsraums, ließen sich 227 Inschriften, in der Mehrzahl Grab- und Gedenkinschriften, nachweisen. 97 haben sich im Original erhalten. Die älteste Inschrift zielt die Grabplatte des 1272 verstorbenen Minoritenpredigers Berthold, die, nach der Säkularisation der Kirche versteigert, zwischenzeitlich als Pflasterstein diente und auf Umwegen an ihren Ursprungsort zurückgelangte. Die im Zuge der letztjährigen Renovierungsarbeiten freigelegten gotischen Wandgemälde mit Inschriften konnten noch in den Katalog eingearbeitet werden. Mit 53 Abbildungen werden die Inschriften von 1272 bis zum Jahre 1450 vollständig und danach in repräsentativer Auswahl dokumentiert.

Franz A. Bornschlegel

Rainer SCHRAML, Beispiele gotischer Majuskel in zwei Bezirken Oberösterreichs, MIÖG 105 (1997) S. 104–113, 5 Abb., erörtert epigraphisch vier Grabsteine des mittleren 14. Jh. in Schlägl, Pulgarn und Altenfelden. R. S.

Die Reichskleinodien. Herrschaftszeichen des Heiligen Römischen Reiches (Schriften zur staufischen Geschichte und Kunst 16) Göppingen 1997, Gesellschaft für staufische Geschichte, 254 S., ISBN 3-929776-08-1, DEM 48. – Der vorzüglich ausgestattete Sammelband gibt die Vorträge der 17. Göppinger Staufertage im November 1996 wieder: Helmut TRNEK, Die Insignien des Heiligen Römischen Reiches in der Schatzkammer in der Wiener Hofburg (S. 10–29, 8 Abb.), gibt einleitend eine Bestandsaufnahme der acht Objekte. – Gerhard RÖSCH, Die Herrschaftszeichen Kaiser Friedrichs II. (S. 30–57, 2 Abb.), erläutert den kontroversen und lückenhaften Forschungsstand, indem er vor allem auf die Bestandteile des Krönungsornats von 1220 eingeht und dann den sonstigen Kronengebrauch sowie weitere Herrschaftszeichen des Staufers behandelt. – Hans Martin SCHALLER, Die Wiener Reichskrone – entstanden unter König Konrad III. (S. 58–105, 4 Abb.), hält die verbreitete Datierung in die zweite Hälfte des 10. Jh. (vgl. zuletzt DA 51, 274 f.) für unbewiesen und mit Schriftzeugnissen auch für unbeweisbar; vorzuziehen sei die zuerst von H. C. Faußner (vgl. DA 44, 197 f.) vorgetragene Hypothese einer Anfertigung für Konrad III., näherhin für dessen geplante Kaiserkrönung nach 1138, unter Einfluß Wibalds von Stablo,